

Vielfach habe ich infolge einseitiger Anschauungen irrtümliche Pfade eingeschlagen und infolge mangelhafter Kenntnisse mich zu schiefen Urteilen verleiten lassen; aber stets hat mir unverrückt das ferne Ziel vorgeschwebt, durch die tiefere Erkenntnis der Natur und ihrer Entwicklung die Wahrheit zu entdecken und ihre Lehre zu verbreiten.

Ernst Haeckel an den Senat der Universität Jena,
Jena, 14. März 1907¹

Einleitung

Ernst Haeckels akademische Laufbahn an der Jenaer Universität begann mit seiner Ernennung zum Privatdozenten der medizinischen Fakultät am 7. März 1861 und endete nach 48 Dienstjahren mit dem Eintritt in den Ruhestand am 1. April 1909. Die beiden Bände zu Ernst Haeckels Korrespondenz in amtlichen Verhältnissen dokumentieren den Schriftverkehr, den er während dieser Zeit sowie darüber hinaus als Emeritus in amtlicher Eigenschaft – als Amtsträger oder im Verkehr mit amtlichen Stellen – geführt hat. Abgedruckt werden, soweit die Überlieferung reicht, sowohl die von ihm ausgegangenen Korrespondenzstücke, als auch diejenigen, die von amtlicher Seite an ihn gerichtet worden sind. Da die amtliche Korrespondenz insgesamt mehr als 1700 Schreiben umfasst, wurde dabei eine für Haeckels vielseitige Aktivitäten repräsentative und inhaltlich grundlegende Auswahl getroffen.

Der erste, hier vorliegende Band behandelt sein Wirken innerhalb der Universität, der zweite wird die amtlichen Verhältnisse aufzeigen, die sich an seine Professur knüpften, wie z. B. die Direktion des Zoologischen Museums, die Kollektur von wissenschaftlichen und akademischen Stiftungen sowie die Projektierung des Phyletischen Museums in Jena. Dieser selbst auferlegte, weitere Kreis von amtlichen Verpflichtungen reichte über seine Emeritierung hinaus, konnte er doch einen der für ihn wichtigsten Aspekte seines Museumsprojekts, die Einrichtung eines Ausstellungs- und Forschungsbereichs zur Geschichte der Entwicklungslehre, die zugleich seine eigene Lebensgeschichte dokumentieren und seinen Nachlass bewahren sollte, aufgrund eines unüberbrückbaren Konflikts mit seinem Amtsnachfolger Ludwig Plate nicht verwirklichen. So war sein letztes Lebensjahrzehnt von dem Bemühen bestimmt, hierfür eine alternative Möglichkeit zu schaffen. Zunächst veranlasste er die Umwandlung seines noch provisorisch in drei Räumen des Phyletischen Museums angesiedelten „Phyletischen Archivs“ in eine eigenständige Einrichtung in der Jenaer Universitätsbibliothek, um sich der permanenten Kontrolle seiner Aktivitäten durch Plate zu entziehen. Am Ende dieser Bestrebungen stand das erst nach seinem Tod verwirklichte Projekt eines Instituts für die museale Dokumentation und wissenschaftliche Erforschung der Geschichte der Entwicklungslehre in seinem Jenaer

1 Dok. 407.

Wohnhaus, der „Villa Medusa“. Aus dieser posthumen, zunächst als eigenständige Stiftung geführten Einrichtung gingen, durchaus im Sinne des Stifters, das spätere Institut bzw. der heute noch bestehende wissenschaftshistorische Lehrstuhl am „Ernst-Haeckel-Haus“ der Universität Jena hervor.

Haeckels amtliches Wirken als Hochschullehrer der Universität Jena, dem der erste Band gewidmet ist, umfasst seine akademische Karriere, die Direktion des Zoologischen Instituts, seine Mitarbeit in akademischen Gremien, insbesondere in der philosophischen Fakultät² und im akademischen Senat, seine Amtsführung als Dekan der philosophischen Fakultät und als Prorektor der Universität sowie schließlich die amtliche Korrespondenz, die er persönlich mit übergeordneten Instanzen – den Universitätskuratoren, den Staatsministern der Erhalterstaaten der Universität sowie auch mit einzelnen Mitgliedern der Fürstenhäuser, insbesondere dem Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach, geführt hat. Demgemäß gliedert sich der Band in vier Kapitel, die unterschiedliche, wenn auch nicht immer genau voneinander abgrenzbare Schwerpunkte von Haeckels akademischer Amtstätigkeit abbilden. Das erste Kapitel enthält den Schriftwechsel, der Haeckels Karriereverlauf von der Habilitation als Privatdozent an der medizinischen Fakultät 1861 bis zum Übergang in den Ruhestand 1909 dokumentiert. Im Fokus des zweiten Kapitels steht seine Amtstätigkeit als Direktor des 1865 von ihm gegründeten Zoologischen Instituts, während sich das dritte und umfangreichste Kapitel des vorliegenden Bandes seinem Wirken in akademischen Gremien sowie der Geschäftstätigkeit als Dekan der philosophischen Fakultät und Prorektor der Universität Jena widmet. Das abschließende vierte Kapitel umfasst Haeckels Korrespondenz mit Vertretern übergeordneter Behörden, insbesondere mit den Universitätskuratoren und mit Angehörigen der ernestinisch-sächsischen Fürstenhäuser, die als Nutritoren (Erhalter) der Großherzoglich-Herzoglichen Gesamtuniversität Jena deren kollektives Oberhaupt bildeten. Der überwiegend privaten, sehr umfangreichen Korrespondenz mit dem Haeckel nahestehenden Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, wird innerhalb des Projekts „Ernst Haeckel (1834–1919): Briefedition“ ein eigener Band gewidmet werden.

Kapitel 1: Verhältnisse als akademischer Lehrer

Im Unterschied zu den meisten Akademikern seiner Zeit ist Ernst Haeckel während der gesamten 96 Semester seiner Tätigkeit als Hochschullehrer niemals an eine andere Hochschule gewechselt, obwohl es an lukrativen Berufungsangeboten nicht mangelte. Nach seiner Habilitation an der medizinischen Fakultät 1861 bestand bereits die Perspektive der Berufung auf eine außerordentliche Professur, sobald seine Monographie über die Radiolarien³ abgeschlossen sein würde. Nachdem das Werk im Frühjahr 1862 im Druck erschienen war, erfolgte am 5. Juni 1862 Haeckels

2 Bis zur Gründung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät am 1.4.1924, der fünften der Universität Jena, gehörte der Lehrstuhl für Zoologie der philosophischen Fakultät an.

3 Vgl. Haeckel, Ernst: Die Radiolarien (Rhizopoda radiaria). Eine Monographie. Berlin 1862.

Ernennung zum Extraordinarius. Als solcher erhielt er ein Gehalt von 200 Talern und bezog darüber hinaus Kollegenhonorare von den Studierenden. Bereits mit Haeckels Ernennung zum außerordentlichen Professor war noch ein weiteres Amt verbunden, die von Carl Gegenbaur übernommene Direktion des Großherzoglichen Zoologischen Museums. Diese im Jenaer Schloss untergebrachte Einrichtung gehörte nicht zur Universität, sondern besaß ebenso wie eine Reihe anderer Jenaer Wissenschaftsinstitute den Status eines „privativen“ Instituts und zählte zu den „Unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst“ des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach.⁴ Es unterstand dem Departement des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten im Staatsministerium zu Weimar, ein Sonderstatus, der auf eine 1815 von Johann Wolfgang von Goethe gegründete Spezialbehörde, die „Oberaufsicht über die unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst in Weimar und Jena“,⁵ zurückging und bis zur Eingliederung der „privativen“ Institute in die Universität im Jahr 1901 bestand. Der Weimarer Hof sicherte sich damit die Möglichkeit, auch unabhängig von den anderen Erhalterstaaten, die nach altem Herkommen gemeinschaftlich rechtsverbindliche Verfügungen in Universitätsangelegenheiten nur übereinstimmend treffen konnten, auf die Wissenschaftsentwicklung in Jena Einfluss zu nehmen und Hochschullehrern, die nicht über einen Lehrstuhl verfügten, ein Einkommen und eine institutionelle Basis zu verschaffen.⁶ Haeckel stand mithin in einem doppelten Beamtenverhältnis. Als Professor der Großherzoglich und Herzoglich Sächsischen Gesamtuniversität Jena war er gemeinschaftlicher Beamter der vier ernestinischen Erhalterstaaten (Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Coburg und Gotha), als Direktor des Zoologischen Museums hingegen lediglich weimarerischer Staatsdiener. Die amtliche Korrespondenz Haeckels als Direktor des Zoologischen Museums hatte vorwiegend die Entwicklung des Sammlungsbestandes und die Erwerbungen zum Gegenstand und wird im zweiten Band der Amtskorrespondenz erschlossen werden. Ungeachtet seiner rechtlichen Sonderstellung war das Museum eng mit dem Zoologischen Institut verbunden und seine Bestände standen, wie seit Goethes Zeit üblich, auch der akademischen Lehre und Forschung zur Verfügung.

-
- 4 Vgl. Staats-Handbuch für das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach 1864. Weimar [1864], S. 85. Zu den 12 „privativen“ Instituten, die mit dem Vertrag zwischen den Erhalterstaaten der Jenaer Universität vom 11.12.1901 in den Bestand der Universität übergeleitet wurden, gehörten außer dem Zoologischen Museum das Anthropotomisch-zootomische Museum, das Physikalische Institut, das Mineralogische Institut, das Orientalische Münzkabinett, das Archäologische Museum, das Germanische Museum, das Ethnographische Museum, die Botanischen Anstalten, die Pharmakognostische Sammlung, die Sternwarte mit Meteorologischer Anstalt und das Pädagogische Seminar. Vgl. Ministerial-Bekanntmachung, Weimar, 17.12.1901. In: Regierungs-Blatt für das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Nr. 44, 17.12.1901, S. 275–279.
- 5 Vgl. Schmid, Irntraut: Die Oberaufsicht über die naturwissenschaftlichen Institute an der Universität Jena unter Goethes Leitung. In: Impulse. Aufsätze, Quellen, Berichte zur deutschen Klassik und Romantik. Im Auftrag der NFG in Weimar hrsg. von Walter Dietze und Peter Goldammer. 4. Folge, Berlin; Weimar 1982, S. 148–187.
- 6 Vgl. Müller, Gerhard: Vom Regieren zum Gestalten. Goethe und die Universität Jena (Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800. Ästhetische Forschungen; 6). Heidelberg 2006, S. 594–730.

Haeckels Lehrtätigkeit,⁷ die zunächst an der medizinischen Fakultät, beginnend mit seiner ersten Vorlesung am 29. April 1861,⁸ und seit seiner Berufung zum ordentlichen Professor der Zoologie 1865 an der philosophischen Fakultät stattfand, ist im Rahmen der vorliegenden Edition nicht zu dokumentieren, da sie mit Ausnahme der halbjährlichen Fakultätsmisse, mit denen die Angehörigen des Lehrkörpers zur Feststellung des Lektionskatalogs für das jeweils bevorstehende Semester zusammenberufen wurden, und Haeckels Urlaubsgesuchen keinen amtlichen Schriftwechsel erzeugt hat.⁹ Zu seinen Amtspflichten als Hochschullehrer gehörte weiterhin die Abnahme der Prüfungen im Fach Zoologie. Besonders wichtig waren dabei die naturwissenschaftlichen Vorprüfungen der Studierenden der Medizin, ab 1871 „Tentamen physicum“, die er seit 1862 als Mitglied der dafür berufenen Prüfungskommission abzunehmen hatte.¹⁰ Da es im 19. Jahrhundert noch keine naturwissenschaftlichen Hochschulabschlüsse gab, war die naturwissenschaftliche Vorprüfung seit ihrer Einführung in Preußen 1861¹¹ und deren Übernahme für die Universität Jena 1862 die einzige hochschulrechtliche Bestimmung, die den Besuch der Vorlesungen in den naturwissenschaftlichen Fächern für eine große Gruppe der Studierenden obligatorisch machten. Die Prüfung erstreckte sich auf die Fächer Physik, Chemie, Botanik, Zoologie und Mineralogie. Die Prüfungsvorschriften stellten sicher, dass die Kandidaten in allen Fächern die Note „gut“ erreichen mussten, um ein Befähigungszeugnis erhalten zu können.¹²

-
- 7 Zu den Verpflichtungen der ordentlichen Professoren vgl. Statut der Universität Jena. Jena 1829, S. 20–22; Statut der Universität Jena. Jena 1883, S. 22 f.
- 8 Vgl. Mskr. von Haeckels Probevorlesung (Über das Gefäßsystem der Wirbeltiere/Vertebraten) vom 5.3.1861 (EHA Jena, B 97); sowie Mskr. der ersten Vorlesung im Fach Zoologie vom 29.4.1861 (EHA Jena, B 98).
- 9 Ernst Haeckels Lehrveranstaltungen sind den amtlichen Vorlesungsverzeichnissen zu entnehmen. Einen Gesamtüberblick über Haeckels Vorlesungstätigkeit bietet Uschmann, Georg: Geschichte der Zoologie und der zoologischen Anstalten in Jena 1778–1919. Jena 1959, S. 40–46, 196–200. Das EHA Jena besitzt außerdem Teilnehmerlisten von Haeckels Vorlesungen (Bestand G 2).
- 10 Vgl. Protokolle in: UAJ, L 123, 127a, 145, 147, 175, 187, 192a, 195a, 198a, 203a, 208, 213, 214, 217, 222b, 227, 231, 234, 240a, 242, 252, 414, 415.
- 11 Vgl. Organische Verfügung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, 19.2.1861, sowie Circular-Verfügung, 20.7.1861. In: Horn, Wilhelm: Das Preussische Medicinalwesen. Aus amtlichen Quellen dargestellt. Berlin 1863, S. 32–36. Zur naturwissenschaftlichen Vorprüfung an der Universität Jena vgl. Regulativ über Einrichtung der Doktorprüfung für solche Studierende der Medizin auf der Universität Jena, welche den Weimarischen, Altenburgischen und Gothaischen Landen angehören, 29.8.1862, Ministerialbekanntmachung, 12.3.1863. In: Regierungs-Blatt für das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Nr. 27, Weimar 1862, S. 169–178, und Nr. 8, Weimar 1859, S. 59 f.
- 12 Die Bewertung erfolgte in jedem Prüfungsfach mit den Noten 1 (ausgezeichnet), 2 (gut) und 3 (nicht befriedigend). Die Zahlenwerte wurden zu einer Gesamtnote addiert, wobei die Noten für Physik und Chemie doppelt zählten. Ergebnisse mit einer Gesamtnote über 14 galten als Nichtbefähigung. Bei „auffälliger Unwissenheit“ des Kandidaten in einzelnen Fächern konnte das Befähigungszeugnis auch bei hinreichender Gesamtnote verweigert und eine Nachprüfung im betreffenden Spezialfach angeordnet werden, bei der mindestens die Note „gut“ erreicht werden musste (vgl. Regulativ, wie Anm. 10, §§ 11–13).

Haeckels erstes Berufsangebot, das im Frühjahr 1865 von der Universität Würzburg ausging, kann ebenso wie die daraufhin erfolgte Berufung auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Zoologie in Jena durch seine eigene Korrespondenz nur bruchstückhaft dokumentiert werden, weil er die Bedingungen für sein Verbleiben in Jena mit dem Kurator Moritz Seebeck ähnlich wie auch bei späteren Berufsangeboten auswärtiger Universitäten mündlich verhandelt hat.¹³ Die Berichte Ernst Haeckels an den Universitätskurator über Rufangebote bzw. Korrespondenzen mit den auswärtigen Universitäten und Ministerien oder den damit beauftragten Persönlichkeiten (Stellenangebot als Direktor des Zoologischen Gartens in Hamburg 1867, Rufangebote an die Universität Wien 1870 und 1871, die Universität Straßburg 1872 und die Universität Bonn 1874) werden vollständig ediert. Für die umfangreiche Korrespondenz, die Haeckel über Karriere- und Berufsfragen mit Familienangehörigen, Freunden und Kollegen führte, ist auf die Ernst-Haeckel-Online-Briefedition zu verweisen. Spätestens nach der Ablehnung des Rufangebotes nach Bonn 1874 war Haeckel in Jena fest etabliert.

Kapitel 2: Direktion des Zoologischen Instituts

Ernst Haeckels Tätigkeit als Direktor des Zoologischen Instituts knüpft sich, wie erwähnt, an seine Berufung zum ordentlichen Professor der Zoologie 1865. Bereits am 10. August 1865 entwarf er seinen ersten Bericht an das großherzogliche Staatsministerium zu Weimar,¹⁴ in dem er auf die dringende Notwendigkeit verwies, den bislang lediglich 140 Taler betragenden Jahresetat des Zoologischen Museums, das er in Zusammenarbeit mit Carl Gegenbaur bereits seit 1862 reorganisiert hatte, deutlich zu erhöhen. Außerdem beantragte er, in Verbindung mit seinem Lehrstuhl und dem Zoologischen Museum ein Zoologisches Institut zu errichten. Dieses sollte den Studierenden und interessierten Forschern Gelegenheit verschaffen, die Sammlungen des Museums zu benutzen und zootomisch-mikroskopische Übungen durchzuführen. Um zunächst im Wintersemester 1865/66 einen zoologischen Übungskurs in seinem Arbeitszimmer im Jenaer Schloss abhalten zu können, ersuchte Haeckel um die Bewilligung von Mitteln für den Ankauf von Instrumenten, Reagenzien und Mikroskopen, musste doch das zu Demonstrationen bei Vorlesungen benötigte Instrumentarium zunächst noch aus dem Anatomischen Institut seines Freundes Gegenbaur ausgeliehen werden. Eine allerdings nur einmalige Mittelbewilligung von 300 Talern veranlasste der Kurator Moritz Seebeck umgehend. Außerdem erhielt Haeckel seit seiner Ernennung zum ordentlichen Professor einen Zuschuss von jährlich 200 Talern zum Aufbau einer Bibliothek, über die er frei verfügen konnte.¹⁵ In seinem Gesuch vom 25. März 1866 beantragte Haeckel erneut eine Aufstockung der

13 Vgl. Gerber, Stefan: Universitätsverwaltung und Wissenschaftsorganisation im 19. Jahrhundert. Der Jenaer Pädagoge und Universitätskurator Moritz Seebeck (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Kleine Reihe; 14) Köln; Weimar; Wien 2004, S. 447–452.

14 Vgl. Haeckels Konzept des Berichtes mit dem Grundriss des Zoologischen Museums (EHA Jena, A 50106).

15 Vgl. Uschmann, Geschichte der Zoologie (wie Anm. 8), S. 52.

Mittel für das Museum, wobei er zum Vergleich die Etats der zoologischen Einrichtungen an den Universitäten Bonn, Göttingen, Tübingen und Heidelberg anführte. Den Finanzbedarf für das Zoologische Museum und das Zoologische Institut insgesamt bezifferte er auf 400 Taler. Zugleich skizzierte er sein Museumskonzept. Ein der modernen, wissenschaftlichen Zoologie entsprechendes Museum dürfe sich nicht nur auf das Sammeln, Beschreiben und Ausstopfen der Tiere beschränken, sondern müsse sich der „ungleich höheren Aufgabe“ stellen, „auf anatomisch-physiologischem Wege zur tieferen Erkenntniß der gesamten Organisations-Verhältnisse, des sogenannten ‚Bauplans‘ der Thiere, zu gelangen“.¹⁶ Für das Zoologische Institut beantragte er in seinem ersten Jahresbericht vom gleichen Datum die selbständige und dauerhafte Etatisierung eines jährlichen Festbetrages.¹⁷ Die Realisierung dieser Anträge musste allerdings zunächst noch ausgesetzt werden, da die krisenhafte politische Entwicklung im Deutschen Bund im Frühjahr 1866 und der Krieg Preußens gegen Österreich – in dem Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Altenburg und Sachsen-Coburg und Gotha mit Preußen verbündet waren, während der vierte Erhalterstaat, Sachsen-Meiningen, auf der Seite Österreichs stand und sich mit Preußen im Kriegszustand befand – eine gemeinschaftliche Beschlussfassung der Erhalter in den Angelegenheiten der Universität nicht zuließen. So verblieb es vorerst bei einer einmaligen Bewilligung aus der weimarischen Museumskasse, die auch die Vergütung der Auslagen für die Helgoland-Sammlung übernahm, die Haeckel dem Museum gestiftet hatte.¹⁸ Erst 1868 erhielt das Zoologische Institut eine Dotation von jährlich 200 Talern aus dem Universitätsfiskus und war damit als Universitäts-einrichtung etatisiert.¹⁹

Den nächsten Schritt zum Ausbau seines Jenaer Lehrstuhls unternahm Haeckel in seinem Jahresbericht vom 31. März 1868.²⁰ Hier referierte er zunächst über die zahlreichen Erwerbungen, die dem Museum vor allem durch seine Reise auf die kanarischen Inseln zugeflossen waren, und über die aktuelle Benutzerfrequenz des Zoologischen Instituts, berichtete dann über die Verwendung der seit 1865 bewilligten außerordentlichen Geldmittel, verwies aber vor allem auf die dringende Notwendigkeit, die Räumlichkeiten der zoologischen Anstalten zu erweitern. Deren Situation im Jenaer Schloss sei auf Dauer unhaltbar, da die Räume des Zoologischen Museums mit denen des Mineralogischen Museums verknüpft seien und die gemeinsame Benutzung des Auditoriums mit dem Professor der Mineralogie ihn dazu nötige, die zoologischen Vorlesungen im Hörsaal der Anatomie und Physiologie zu halten. Erstmals äußerte Haeckel daher den Wunsch, „ein besonderes zoologisches Instituts-Gebäude“ herzustellen, das außer hinreichendem Raum für die Sammlungen über ein Auditorium, einen Präpariersaal, ein Arbeitszimmer für den Direktor und den Assistenten, einen Raum für Materialien und Instrumente sowie eine Wasserleitung, die es im Jenaer Schloss nicht gab, verfügen solle. Der Universitätskurator Moritz

16 Vgl. Dok. 51.

17 Vgl. Dok. 52.

18 Vgl. Dok. 53.

19 Vgl. Dok. 54 u. 55.

20 Vgl. Dok. 56.

Seebeck setzte sich mit Nachdruck für diese Wünsche ein, da die Zoologie hinsichtlich der materiellen Ausstattung noch weit hinter den anderen naturwissenschaftlichen und anatomisch-physiologischen Fächern zurückstehe. Sollte Haeckel an eine andere Universität berufen werden, sei ein sofortiger Rückgang des Niveaus der Zoologie in Jena zu befürchten, weil nicht nur „sein Lehr- und Forschungstalent [...] schwer zu ersetzen wäre, sondern vor Allem weil nicht zu erwarten sei, dass auch ein Anderer mit eben solcher Anspannung aller Kräfte und mit ebenso opferwilligem Aufwand eigener Mittel sich abmühen würde, der Unzulänglichkeit der zur Arbeit nötigen Materialien und Geräthe selbst abzuhelfen [...]“.²¹

Wie aus einem späteren Bericht Seebecks hervorgeht, hatte Haeckel auch schon eine konkrete Vorstellung über den Standort des zu errichtenden Institutsneubaus. Er sollte an der Stelle des alten Karzergebäudes im Kollegienhof, das abgerissen werden sollte, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Carl Gegenbaurs Anthropotomisch-zootomischen Institut entstehen.²² Obwohl Seebeck durch Haeckel und den großherzoglichen Bauinspektor Carl Spittel bereits Zeichnungen und Kostenanschläge für dieses Projekt erstellen ließ und das Vorhaben auch von allen vier Erhalterstaaten befürwortet wurde, konnte es nicht verwirklicht werden, weil die Verlegung des Karzers in ein anderes Gebäude aus verschiedenen Gründen untunlich erschien und man nach der Reichsgründung 1871 damit rechnete, dass die Karzerstrafe an den Universitäten im Zuge der angestrebten Rechtsvereinheitlichung des Deutschen Reiches abgeschafft werden würde. Allerdings wurde Haeckel schon im Juli 1868 durch das Weimarer Staatsministerium beauftragt, die administrativen Geschäfte für die bauliche Unterhaltung der Räume der zoologischen Anstalten zu übernehmen.²³ Noch während man nach einer Lösung suchte, ergab sich 1869 infolge der überraschenden Wegberufung des Professors der Botanik, Nathanael Pringsheim, die alternative Möglichkeit, dem Raumproblem der zoologischen Anstalten durch deren Übersiedlung in die bisher als Dienstwohnung genutzte erste Etage des Botanischen Instituts zumindest vorläufig abzuhelfen. Neben den Mitteln für den Umzug wurde Haeckel auch ein ständiger Betrag für die Unterhaltung der neuen Räumlichkeiten sowie für einen Institutsdiener bewilligt. Die auf die bauliche Herrichtung dieser Räumlichkeiten, den Umzug, die Einrichtung, Ausstattung und Rechnungslegung bezügliche Korrespondenz Haeckels wird im vorliegenden Band vollständig wiedergegeben. Auch wenn Teile der Sammlungen des Zoologischen Museums weiterhin im Jenaer Schloss verbleiben mussten, war Haeckel mit dieser Lösung seines Raumproblems offensichtlich zunächst zufrieden, sei er doch, wie er 1871 in seinem Jahresbericht schrieb, „durch diese Einrichtungen“ und die „übrigen Vorzüge“ seiner Stellung so an Jena gefesselt, dass er die an ihn herangetretene „gefährliche Versuchung“ einer Berufung nach Wien trotz glänzender Bedingungen abgelehnt habe.²⁴

21 Bericht des Universitätskurators Moritz Seebeck an das Staatsministerium zu Gotha, 9.4.1868 (LATH-StA Gotha, Staatsministerium, Dep. I., Loc. 6 p, Nr. 25, Bd. 1, Bl. 23r–27v.

22 Vgl. Bericht des Universitätskurators Moritz Seebeck an das Staatsministerium zu Gotha, 5.4.1869 (ebd., Bl. 37r–40v) und 7.7.1873 (ebd., Bl. 84r–87v), sowie Dok. 58.

23 Vgl. Dok. 60.

24 Vgl. Dok. 80.

Im Juli 1873 meldete Seebeck auf Haeckels Ersuchen die Forderung nach einem neuen Institutsgebäude erneut an.²⁵ Die ohnehin nur als interimistische Lösung gedachten Räume im Botanischen Institut reichten weder für die stetig anwachsenden Sammlungen des Zoologischen Museums aus, für deren ordnungsgemäße Aufstellung doppelt so viel Platz wie gegenwärtig verfügbar erforderlich sei, noch genüge das zoologische Laboratorium dem zunehmenden Bedarf an Arbeitsmöglichkeiten für Studierende und Forscher. Hinzu kämen statische Probleme am Gebäude des Botanischen Instituts, das für die Lasten der wachsenden Sammlungen nicht ausgelegt war. Auch der Mangel einer Wasserleitung werde immer fühlbarer. Kurz darauf setzte Haeckels Berufsangebot nach Bonn die Frage des Institutsneubaus schließlich mit ultimativer Dringlichkeit auf die Tagesordnung. Nach der Ablehnung des Rufes wurden ihm sofort Räumlichkeiten zur Unterbringung der zoologischen Sammlungsobjekte im damaligen Aulagebäude der Jenaer Universität in der Kollegengasse zur Verfügung gestellt.²⁶ Es ist anzunehmen, dass die persönliche Unterredung, die der Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach mit Haeckel im Sommer 1874 im Jenaer Prinzessinnengarten über Kompensationen für die Rufablehnung führte,²⁷ neben einer namhaften Gehaltserhöhung und der Zusage, jederzeit Urlaub für Forschungsreisen zu erhalten, auch die Frage des Institutsneubaus behandelte, machte der Großherzog ihm doch in diesem Gespräch das Angebot, die Desiderate der zoologischen Sammlung durch die Beschaffung von Objekten aus Niederländisch-Indien zu vervollständigen.²⁸ Allerdings wurde das Neubauprojekt durch den Kurator August Freiherr von Türcke, der 1874 an Seebecks Stelle getreten war, weit weniger engagiert betrieben als durch seinen Vorgänger. So wurde wieder eine persönliche Intervention des Großherzogs erforderlich. Nachdem Carl Alexander die Unhaltbarkeit der bestehenden Raumsituation bei einer Besichtigung der zoologischen Sammlung im Mai 1877 selbst wahrgenommen hatte,²⁹ beauftragte er Haeckel zunächst, durch den großherzoglichen Baukontrolleur in Jena einen Plan für eine Vergrößerung des Zoologischen Instituts durch einen Anbau fertigen zu lassen. Es erwies sich jedoch, dass weder ein derartiger Anbau, noch der Vorschlag des mit Haeckel befreundeten Botanikprofessors Eduard Strasburger, das Gebäude des Botanischen Instituts ganz für die zoologischen Anstalten zu nutzen und einen Neubau für die Botanik zu errichten,³⁰ praktikabel erschien. Am 23. November 1879 erging schließlich ein Reskript des Staatsministeriums zu Weimar mit dem Befehl, baldmöglichst einen Bauplan zur Errichtung eines neuen Gebäudes

25 Vgl. Bericht des Kurators Moritz Seebeck an das Staatsministerium zu Gotha, 7.7.1873 (wie Anm. 21), und Dok. 84.

26 Vgl. Uschmann, *Geschichte der Zoologie* (wie Anm. 8), S. 74.

27 Vgl. Dok. 39, Anm. 3.

28 Vgl. Dok. 42; Haeckel war Mitte Juli 1874 von Großherzog Carl Alexander gebeten worden, ein Desideratenverzeichnis der Objekte aufzustellen, die aus Niederländisch-Indien für das Museum erworben werden sollten; vgl. Ernst Haeckel an Großherzog Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach, 19.7.1874 (LATH-HSTA Weimar, Hausarchiv A XXVI, Nr. 345, Bl. 5r–8v, Online-ID: 40394).

29 Vgl. Dok. 91.

30 Wie Anm. 24.

für das Zoologische Museum mit Sammlungen, Laboratorium, Auditorium und Dienerwohnung ausarbeiten zu lassen.³¹ Als Bauplatz wurde das Gelände des ehemals Döbereinerschen Gartens am Jenaer Neutor, unweit von Haeckels damaliger Wohnung, bestimmt. Die umfangreiche Korrespondenz Haeckels über den 1881 in Angriff genommenen Neubau des Zoologischen Instituts, das zu seiner feierlichen Eröffnung als eines der modernsten seiner Art in Deutschland galt, wird im vorliegenden Band dokumentiert. Gleiches gilt für die zunehmend umfangreicheren Verwaltungsaufgaben Haeckels als Institutsdirektor, die von Personal, Betrieb und Ausstattung, Beschaffung von Verbrauchsmaterial, Gas-, Wasser- und Elektroinstallationen, der Berichterstattung über die Finanzmittel und der Verwaltung der Institutsbibliothek, deren Katalog er bis 1886 eigenhändig führte, bis hin zu heute kurios erscheinenden Maßnahmen wie der Beflagung des Institutsgebäudes aus Anlass des von Kaiser Wilhelm II. auf den 1. Januar 1900 festgesetzten Beginns des 20. Jahrhunderts reichten. All dies hatte Haeckel weitgehend in eigener Person zu erledigen, da er außer seinem langjährigen Institutsdiener Franz Pohle und den Assistenten, die den Betrieb des zoologischen Laboratoriums beaufsichtigten, über keinerlei Hilfskräfte und Mitarbeiter verfügte. Auch die spätere Vergrößerung des wissenschaftlichen Personals durch zwei außerordentliche Professoren aus dem Fonds der Ritter-Stiftung änderte daran nichts Wesentliches. Zwar ist die maliziöse Behauptung Ludwig Plates, das Institut bei seinem Amtsantritt 1909 in einem verwahrlosten Zustand vorgefunden zu haben, zweifellos übertrieben, doch kann es angesichts dieser Arbeitsbelastung nicht verwundern, dass der bis zu seinem 75. Lebensjahr als Hochschullehrer aktive, doch von zunehmenden Gesundheitsproblemen geplagte Haeckel diesen Verwaltungsaufgaben in seinen letzten Jahren nur noch unzureichend nachzukommen vermochte.

Kapitel 3: Akademische Ämter und Gremien

Neben der Lehr-, Forschungs- und Verwaltungstätigkeit gehörte auch die Mitarbeit in den akademischen Selbstverwaltungsgremien – der philosophischen Fakultät und dem akademischen Senat sowie die Amtsführung als Dekan und Prorektor – zu Haeckels amtlichen Aufgaben. Obwohl bereits 1865 unter der formell notwendigen Verleihung der philosophischen Ehrendoktorwürde als Ordinarius für Zoologie von der medizinischen in die philosophische Fakultät übergetreten, absolvierte Haeckel, der mit der Begründung, längere Forschungsreisen durchführen sowie das Museum reorganisieren zu müssen, zunächst um Freistellung von den Fakultätsgeschäften ersucht hatte, erst am 27. Januar 1869 seine akademische Antrittsrede.³² Seine ständige Mitarbeit in der philosophischen Fakultät nahm er im Sommersemester 1869 auf. In den vier Jahrzehnten seiner aktiven Tätigkeit in der philosophischen Fakultät führte er viermal das Dekanat, und zwar im Wintersemester 1871/72 und in den Sommersemestern 1874, 1877 und 1880. Hinzu kam die vertretungsweise Amtsführung als

31 Vgl. Dok. 96.

32 Vgl. Einladung zur akademischen Antrittsrede Ernst Haeckels (Druck, UAJ, BA 436, Bl. 73r).

Prodekan für Wilhelm Adolf Schmidt im Wintersemester 1873/74. Seit Mitte der 80er Jahre ließ sich Haeckel von der turnusmäßigen Übernahme des Dekanats wie auch des Prorektorats dispensieren.³³ Die Geschäftsführung der philosophischen Fakultät war in den Universitäts- und Fakultätsstatuten geregelt.³⁴ Zu den wichtigsten Aufgaben gehörten neben der Gewährleistung des ordnungsgemäßen Lehrbetriebes die Durchführung der Promotions- und Habilitationsverfahren sowie die Erstellung von Denominationsgutachten für die Berufung neuer Professoren. Der Dekan führte die Fakultätskorrespondenz und leitete die Fakultätssitzungen (Consesse). Die laufenden Routinegeschäfte wie z. B. die Beschlüsse über die Zulassung zu Promotionsverfahren, die Einladung zu Prüfungsconsessen, Disputationen und Probevorlesungen oder die Übermittlung von Anweisungen und Informationen des Prorektors wurden in der Regel auf schriftlichem Wege durch Zirkulare, die sogenannten *Missive*, erledigt, die vom Fakultätsdiener ausgetragen wurden. Nur in wichtigen bzw. strittigen Angelegenheiten wie z. B. in Berufungssachen oder auf besonderen Antrag von Fakultätsmitgliedern wurden Consesse anberaumt. Die Abstimmungen erfolgten nach dem Mehrheitsprinzip, doch hatten in der Minderheit gebliebene Fakultätsmitglieder die Möglichkeit, Separatvoten abzugeben, die an den Senat geleitet und, wenn dieser es beschloss, auch an die Ministerien übermittelt wurden. Die Führung der Dekanate erforderte mithin einen enormen Zeitaufwand, was auch Haeckel immer wieder beklagte, da die gesamten Schreivarbeiten eigenhändig unter strikter Einhaltung der traditionellen Formvorschriften erledigt werden mussten. Erst seit den 1880er Jahren ging man dazu über, gedruckte Formulare für Routinevorgänge wie Promotionszulassungen oder Einladungen zu verwenden. Der vorliegende Band muss sich aus Umfangsgründen darauf beschränken, den Schriftverkehr Ernst Haeckels mit der philosophischen Fakultät und dem akademischen Senat sowie denjenigen seiner Amtsführung als Dekan und Prorektor auszugsweise in den Teilen wiederzugeben, die von ihm selbst formulierte Voten, Gutachten und Berichte enthalten. In kompletter Fassung kann dieser Schriftverkehr jedoch in der Ernst-Haeckel-Online-Briefedition eingesehen werden. Nicht berücksichtigt werden Einladungsschreiben und solche *Missive*, die Haeckel lediglich durch seine Unterschrift zustimmend signierte.

Da die Aktenüberlieferung des Jenaer Universitätsarchivs erhebliche Lücken aufweist,³⁵ kann die Fakultätskorrespondenz Ernst Haeckels nicht vollständig erfasst

33 Für eine solche Dispensation war die Genehmigung der Ministerien aller vier Erhalterstaaten erforderlich. Dispensationsgenehmigungen wurden für die Sommersemester 1884, 1890 und 1896 erteilt; vgl. LATH-StA Gotha, Staatsministerium, Dep. I, Loc. 6 i, Nr. 8, Bd. 1, Bl. 1r–7r, 64r–70r, 126r–133r, sowie Ernst Haeckels Antrag auf Dispensation von der Übernahme des Dekanats und des Prorektorats, 3.11.1896; vgl. Dok. 370. Danach wurde Ernst Haeckel aus Altersgründen vom Turnus der akademischen Ämter ausgenommen.

34 Vgl. Statut der Universität Jena. Jena 1829, S. 5–15, 129–142; Nachtrag zu dem Statute der philosophischen Fakultät. In: Nachtrag zu den allgemeinen Statuten der Universität Jena. [Jena 1867], S. 6 f.; Statut der Universität Jena. Jena 1883, S. 8–17, 144–159; Statut der philosophischen Fakultät. In: Fakultäts-Statuten der Großherzoglich und Herzoglich Sächs. Gesamt-Universität Jena vom 30. März 1899. Jena 1899, S. 38–49.

35 Im UAJ nicht oder nicht vollständig überliefert sind die Dekanatsakten von Ernst Haeckel (SH 1874), Anton Geuther (WH 1876/77), Ernst Haeckel (SH 1877, SH 1880), Anton Geuther (SH

werden. Für 16 Semester der Zeit, in der Haeckel in der philosophischen Fakultät aktiv war, lassen sich seine Promotionsgutachten nicht mehr dokumentieren. Besonders bedauerlich ist dabei der Verlust der Dekanatsakten Haeckels aus den Jahren 1874, 1877 und 1880. Nur für sein erstes Dekanat im Wintersemester 1871/72 und das Prodekanat von 1873/74 lässt sich seine Amtsführung vollständig überblicken. Die Fakultätsberichte aus seinen späteren Dekanaten müssen über die Akten des akademischen Senats erschlossen werden. In seinem ersten Dekanat³⁶ bearbeitete Haeckel 40 Promotionsvorgänge, davon 37 Anträge auf Promotion in absentia und 13 Präsenzpromotionen. Während seines Prodekanats 1873/74 waren es 23 Absentia- und 11 Präsenzpromotionen. Für die Dekanate von 1877 und 1880 können anhand der Dekanatsbücher und der Fakultätsregistrande lediglich die Namen der promovierten Kandidaten ermittelt werden.³⁷ Dennoch liefern die Akten einen eindrucksvollen Gesamtüberblick über Haeckels als Dekan geführten Promotionen, worunter diejenigen seiner Schüler und insbesondere die einer stattlichen Reihe von Zoologen, die er auf unterschiedlichen Stationen ihrer Wissenschafts- und Hochschullaufbahn fördernd begleitete, beachtenswert sind.³⁸ Von Anfang an ist jedoch der Kampf gegen die in Jena übliche Praxis der Absenzpromotionen als einer der Schwerpunkte von Haeckels Wirken in der philosophischen Fakultät auszumachen. Seit er während seiner ersten Amtsperiode als Dekan einen schweren Betrugsfall aufgedeckt hatte, bei dem zwei Apotheker ein Gesuch um Promotion in absentia unter Vorlage der gleichen Dissertationsschrift eingereicht hatten, trat er nachdrücklich für die Abschaffung der Absenzpromotionen und gegen die Zulassung von Zahn-, Tier- und Wundärzten zu philosophischen Dissertationsverfahren ein.³⁹ Ihren Höhepunkt erreichte die Auseinandersetzung über diese Frage in der Fakultät im Frühjahr 1876, als der Berliner Althistoriker Theodor Mommsen in den „Preußischen Jahrbüchern“ die „Misswirtschaft“ der Absenzpromotionen an der Jenaer Universität öffentlich anprangerte.⁴⁰ Haeckel setzte sich zwar als Mitglied einer aus diesem Anlass eingesetzten Fakultätskommission dafür ein, die Universität gegen die zum Teil tatsächlich unzutreffenden Vorwürfe Mommsens zu verteidigen, konnte aber seine Forderung, die Absenzpromotionen überhaupt abzuschaffen, gegen die Mehrheit seiner Kollegen nicht durchsetzen, da diese auf die damit verbundenen Mehreinnahmen nicht verzichten wollten. Erst ein Ministerialerlass der Erhalter der Universität beendete schließlich 1881 die Praxis der Absenzpromotionen.⁴¹

1882), Moriz Schmidt (WH 1882/83), Rudolf Eucken (SH 1883), Heinrich Gelzer (SH 1884), Otto Liebmann (SH 1885), Ernst Stahl (SH 1886), Julius Pierstorff (WH 1886/87), Ottokar Lorenz (SH 1887), Theodor Freiherr von der Goltz (WH 1887/88), Heinrich Gelzer (SH 1891), Julius Pierstorff (WH 1893/94), Theodor Freiherr von der Goltz (SH 1894).

36 Vgl. UAJ, M 420, 421 u. 422.

37 Vgl. UAJ, M 708 u. M 742. Unter Haeckels Dekanat im Sommersemester 1880 wurde die Ehrenpromotion des Jenaer Mikroskopherstellers Carl Zeiss vollzogen.

38 Vgl. hierzu ausführlich Uschmann, *Geschichte der Zoologie* (wie Anm. 8), S. 63–73, 175–196.

39 Vgl. Dok. 168, 169, 172, 174, 176, 177, 178, 179, 197, 224.

40 Vgl. Dok. 236 u. 237.

41 Vgl. Dok. 277, Anm. 1.